

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige. Bestellsgeb.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 22.

Sonnabend den 18. März 1899.

9. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Friedrichsrub, 16. März. Zur heutigen Beisetzung der Leiche des Fürsten Bismarck traf der Kaiser vorm. 11 Uhr 25 Min. hier ein. — Bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr trafen in kurzen Zwischenräumen zwei Personen- und zwei Extrazüge ein, welche mehrere Tausende von Teilnehmern an der Beisetzung feier brachten. Die Mitglieder des Reichstagswahlvereins ordneten sich in Gruppen von je 100 Mann, von denen jeder eine Harzfacel trug und begaben sich über die Bahn auf den Weg nach dem Mausoleum. Ungefähr nach dem Eintreffen des Kaisers im Schlosse setzte sich auch der Trauerzug in Bewegung. Um 12 Uhr langte der Zug vor dem Mausoleum an und nach 20 Minuten gab die Ehrenkompagnie drei Salven ab. Hierauf war die Feier beendet.

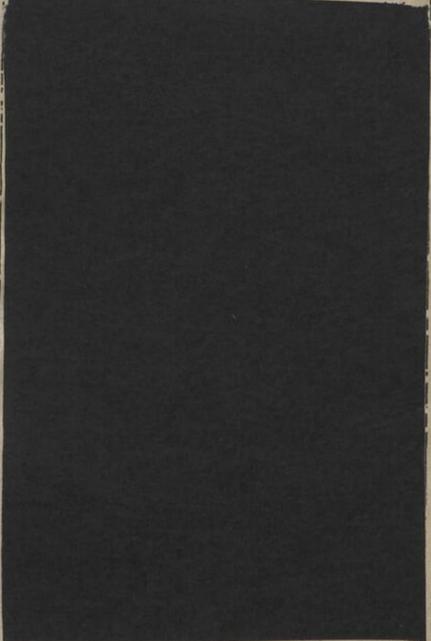
Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Ueber die Gemeinderats-Sitzung am 7. März sei noch nachträglich Folgendes berichtet: 1. wird durch Bes. des mitanwesenden Trichinenschauer Görner selbst zieht, letzterer zum Fleischbeschauer für hiesigen Ort bestimmt. — 2. gelangt ein Schreiben der königlichen Amtshauptmannschaft zur Kenntnis, worin die schon in voriger Nummer bekannt gegebene Ablehnung des vom Gemeinderate f. B. gefaßten Beschlusses, die Vermehrung der Vertreterzahl der Unangeführten ohne Klasseneinteilung betr., ausgesprochen wird. — 3. beschließt man, um den bei Nr. 96 gelegenen Brunnen eine Schutzstange anzubringen. — 4. Auf ein Gesuch, in welchem um Herstellung des Weges von Nr. 2 bis 11 gebeten wird, entscheidet man, am 1. Osterfeiertage eine Besichtigung dieses Weges vorzunehmen und dann erst endgültigen Beschluß darüber zu fassen. — 5. brückt der Gemeinderat sein Einverständnis zu dem vom Vorstehenden vorgelegten und den Ausschluß säumiger Abgabepflichtiger von öffentlichen Vergütungsarten betreffenden Regulativ aus. Dasselbe soll der königlichen Amtshauptmannschaft zur Genehmigung unterbreitet werden.

Der Komet und die Erde. Am 13. November d. J. haben wir ein interessantes astronomisches Ereignis zu erwarten, die Rückkehr des im Jahre 1866 erschienenen Kometen. Dieser Komet 1866 I hat eine Umlaufzeit von 33 $\frac{1}{3}$ Jahren und es ist nun nach den astronomischen Berechnungen wahrscheinlich, daß dieser Komet bei seinem Erscheinen am 13. November die Bahn der Erde kreuzen wird. Mangeln Gemütern, denen das Wesen dieser Himmelserscheinungen nicht bekannt ist, neigen nun der Annahme zu, daß durch dieses Zusammentreffen eine Weltkatastrophe eintreten könnte und unsere Mutter-Erde nicht mit heiler Haut aus dieser Kollision kommen würde. Höchst wahrscheinlich aber wird nur ein prachtvoller Sternschnuppenregen uns von diesem Ereignis Kunde geben.

Von einem Neubau nahe der Haltestelle Kunnersdorf bei Kamenz stürzte der Maurerlehrling Wendt aus dem dritten Stock herab und zog sich schwere innere Verletzungen zu, so daß er bewußtlos liegen blieb. — Das Bautzner Landgericht verurteilte am Dienstag den 28 Jahre alten verheirateten Kaufmann Güttler aus Reichenberg i. B.

welcher im Oktober v. J. in einem Zittauer Hotel seine Geliebte, die Barbiers-Ghefrau Leupolt, erschossen hatte, zu 5 Jahren Gefängnis.



Dresden, 15. März. Ein aus dem Dienste heimkehrender Posthilfsbote fand heute früh in seiner Wohnung, Stiftsstraße 1, zwei seiner Kinder tot und ein drittes erkrankt, aber noch lebend vor. Die Mutter, welche die Kinder vergiftet hatte, wollte sich ertränken, wurde aber noch lebend aus dem Wasser gezogen und ins Siechenhaus gebracht, während das noch lebende Kind im Krankenhaus Aufnahme fand. — Ueber den Mord in der Stiftsstraße wurden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Mutter, Namens Schröter, erwürgte drei Kinder; ein viertes Kind, bei dem man verdächtige Bonbons fand, wurde in das Krankenhaus aufgenommen, um einer etwaigen Vergiftungsgefahr vorzubeugen. Die Frau soll wegen Verwicklung in eine gerichtliche Untersuchung schwermütig sein. Auf einem Zettel hatte Frau Schröter die Absicht, sich das Leben nehmen zu wollen, mitgeteilt; mündlich äußerte sie, sie habe ihrem Manne ein Kind lebend lassen wollen.

Für die Familien der wegen des Löbtauer Krawalls Verurteilten sind bis 12. März beim sozialdemokratischen Parteikassierer 68,916 Mk. 50 Pfg. eingegangen.

Am Dienstag früh in der 8. Stunde hat sich, wie man schreibt, die Arbeiter-Ghefrau Anna Bertha Lorenz in Löbtau bei Dresden aus ihrer Lindenplatz 18 befindlichen Wohnung entfernt, ohne bis jetzt zurückgekehrt zu sein. Da dieselbe erst am 8. d. M. entbunden wurde und noch sehr schwach war, wird angenommen, daß sie sich ein Leid angethan hat oder ihr ein solches zugestoßen ist.

Nach einem heftigen Streit eines Ehepaares auf offener Straße in Meißener rannte die Frau mit dem Ausruf: „Ich springe ins Wasser“ nach der Elbe zu. Hierüber in Bestürzung geraten, holte der zärtliche Ehemann sein Weibchen ein, ehe ein Malheur geschehen war. Ein Veröhnungs-

vorschlag des Ehegatten fand die Zustimmung der „Lebensmüden“ und in einem Restaurant wurde der neu errungene eheliche Frieden mit einem Schoppen „begossen“.

Eine Kuh im nachweisbaren Alter von 36 Jahren besitzt in Waltersdorf bei Zittau der Gutsbesitzer Schiffer. Das Tier wurde vom jetzigen Besitzer bei Uebernahme des Gutes vor etwa 15 Jahren mit übernommen. Wenn gleich diese Kuh an Nutzwert etwas verloren hat, so leistet sie aber auch jetzt noch als Zugtier gute Dienste.

Von der kleinen Glocke der Klosterkirche in Zittau löste sich am Dienstag Mittag der 40 Pfund schwere Klöppel und stürzte auf das Dach der Kirche, dasselbe mehrfach beschädigend, und von da auf die Erde nieder, ohne glücklicher Weise Jemand zu treffen.

In Geithain wurde ein Gutsbesitzer aus Prießnitz, dessen Behausung keiner menschlichen Wohnung mehr glich, dem Armenhause zugeführt. In Federbetten ruhte der Sonderling nicht, sondern direkt in den Federn, und zwar stets in Gemeinschaft seines Hundes. Bei all dieser scheinbaren Armut fand man ein Kapital von ca. 15,000 Mk. bei ihm vor.

Ein „junges“ Brautpaar feierte in Hermannsgrün das langersehnte Fest der Hochzeit. Der Bräutigam zählt 80 Jahre, während die Braut, die weit und breit bekannte Lumpensammlerin Sichert, im zarten Alter von 70 Jahren steht. Das Pärchen repräsentiert somit ein Alter von anderthalb Jahrhunderten.

Auf der Schmalpurbahn Potschappel-Wilsdruff-Kossen stellte sich in Helbigsdorf ein Bäuerlein mit gespreizten Armen und Beinen auf offener Strecke vor einen ankommenden Zug, um denselben, wie er sich scherzweise äußerte, aufzuhalten. Als der Zug kurz vor ihm zum Stehen kam, äußerte er gemächlich, indem er bei Seite trat: „Na, nu möcht'ch wohl weggehen!“ Natürlich wird der sonderbare Kauz für seine Heldenthat „belohnt“ werden.

Mit dem Revolver bedrohte in Döbeln der 18jährige Bauerschüler Lehmann aus Hohendorf bei Budau (S.-A.) seine Logiswirtin, um von ihr Geld zu erpressen. Dann ist der Räuber ausgegangen und hat mit dem erlangten Gelde in einem Restaurant gezücht. Die Polizei nahm den Thäter fest. Bei seiner Verhaftung führte er zwei geladene Revolver bei sich.

Im David-Schacht auf der Grube „Himmelfahrt“ zu Freiberg wurden drei Bergleute durch eine Explosion schwer verwundet. Einer der Arbeiter, Namens Hermann Ehrlich aus Niederbobritzsch, ist bereits gestorben und hinterläßt Frau mit sechs Kindern. Die Explosion erfolgte dadurch, daß man beim Bohren mit einer Bohrmaschine auf ein altes mit Sprengstoff gefülltes Bohrloch gestoßen war.

Große Not ist über eine Familie in Kleinnaundorf gekommen. Der Vater nahm Schaden in seinem Berufe, so daß er 15 Wochen aufs Krankenlager geworfen wurde. In dieser Zeit wurde den Eltern das achte Kind geboren, von denen erst eins der Schule entwachsen ist. Bei der unglücklichen Wöchnerin hat sich nun der Verfolgungswahn eingestellt, so daß man sie dem Siechenhause zuführen mußte.

Der 19 Jahre alten Oberpfloßers-Ghefrau Herhold in Leipzig waren am 4.

Oktober v. J. einen Tag nach ihrer Hochzeit beide Unterschenkel abgefahren worden. Jetzt hat sich ihr Leiden gebessert, und nachdem sie mit den ihr angeschafften künstlichen Beinen einige Zeit Gehversuche wird angestellt haben, kann sie als geheilt aus dem Krankenhause entlassen werden.

In Leipzig sind an einem Tage 2 Kinder totgefahren worden. Der im 3. Lebensjahre stehende Sohn des Handarbeiters Streit wurde von einem Kohlenwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er sofort verstarb. Der 3 $\frac{1}{2}$ Jahr alte Sohn des Lageristen Pausch kam unter einen Sandwagen und wurde dabei ebenfalls so schwer verletzt, daß er bald darauf sein junges Leben aushauchte.

Der Gutsbesitzer Müller in Burgberg stieg in angeheitertem Zustande, um einer Auseinandersetzung mit seiner resoluten Gattin aus dem Wege zu gehen, auf den Scheunenboden, dort seinen Rausch auszuschlafen. Hierbei stürzte er rücklings die Treppe herab und zog sich schwere Verletzungen zu, die jedenfalls seinen Tod herbeiführen dürften.

Der Lehrverein von Gera hat an die städtischen und staatlichen Schulbehörden eine Resolution eingereicht, die dahin geht, im städtischen Realgymnasium und im Fürstlichen Gymnasium den Nachmittagsunterricht zu beseitigen, und zwar hält man es aus sanitären Gründen für dringend nötig, daß der wissenschaftliche Unterricht nur an den Vormittagen gegeben und die Nachmittage nur zu Sing- und Turnunterricht benutzt werden sollen.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. Judika: Die Abendmahlsfeier fällt aus. — Nachm. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden. Getauft: Alfred, S. des E. H. Berger, Leinwebers in H.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Getauft: Elisabeth Linda, des Fabrikarb. Schöne in Bretinig T.

Beerdigt: Alwin Paul, des Schuhmachers Großmann in Frankenthal S. 1 Mon. alt.

Flora Elsa, des Zimmermanns Großmann in Frankenthal T. 3 M. 7 T. alt.

Dom. Judika: Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Beichte und Kommunion, 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Konfirmandenprüfung.

NB. Amt und Predigt hält Herr Pfarrer Dittrich-Hauswalde.

Freitag den 24. März nachm. 3 Uhr: Passionswochengottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Georg Arthur, S. des Mühlenbesizers Heinrich Wilhelm Wächter 198. — Friedrich Wilh., S. des Musikus Wilhelm Gustav Raab 208 e. — Ernst Martin, S. des Fabrikarb. Ernst Friedrich Schöne 322.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Bernhard Max Großmann, Expedient der landwirtschaftl. Versuchsstation Mödern-Leipzig und Meta Maria Margarethe Gebler 183 b. — Edmund Max Scholze, Schlosser in Dresden und Anna Helene Dutschmann 364.

Als gestorben wurden eingetragen: Wilhelm Heinrich Knöfel, Bäckermeister, Chemann 42b, 45 J. 2 M. 23 T. alt.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Die Beilegung des Fürsten Bis mark und seiner Gemahlin fand bereits am Donnerstag, den 16. März, in Gegenwart des Kaiserpaars in Friedrichsruh statt. Es waren nur sehr wenige Personen zur Feier zugelassen. Der Hamburger Reichstagswahlverein von 1884, der alljährlich dem Fürsten einen Fackelzug brachte, war zugelassen und sollte mit Fackeln Spalier bilden.

* Der Kaiser und die Kaiserin treffen am 20. d. in Kiel ein und am demselben Tage wird Prinz Waldemar von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich, in die kaiserliche Marine eingestellt werden.

* Durch kaiserlichen Erlaß ist eine neue Marine-Organisation ins Leben getreten. Der Kaiser selbst übernimmt die oberste Leitung, wie dies schon beim Heere der Fall ist. Admiral Köster ist zum Generalinspektor der Marine ernannt worden.

* Die Doppelfeier im Hause Wittelsbach am 12. März — des Prinz-Regenten Luitpold 78. Geburtstag und die Hundertjahrfeier der Linie Zweibrücken-Birkenfeld — nahm unter allgemeiner Teilnahme des bayerischen Volkes einen einfachen, aber würdigen Verlauf. In allen Städten und Ortschaften des Königreichs fanden entsprechende Festlichkeiten, Schulfestern, Festessen, militärische Paraden zc. statt.

* In Nizza findet in diesen Tagen unter dem Vorherrschaft der Königin von England Familienrat statt, welcher die Thronfolgefrage in Koburg lösen soll. Aus diesem Grunde reiste der Herzog von Koburg nach Nizza, um vierzehn Tage daselbst zu verweilen.

* Nachdem der Reichstag am Dienstag die erhöhte Friedenspräsenzstärke der Armee mit 209 gegen 141 Stimmen abgelehnt hat, ist die Auflösung des Reichstages möglich, falls nicht noch bis zur dritten Lesung ein Kompromiß zu Stande kommt.

* Im Berliner Auswärtigen Amt haben am Montag unter Teilnahme von Regierungsvertretern die Verhandlungen Cecil Rhodes' mit den interessierten deutschen Kreisen betreffs der afrikanischen Eisenbahnpläne begonnen.

* Die Austrüstung der Feld-Artillerie mit den neuen Geschützen kann jetzt auch insofern als abgeschlossen gelten, als nunmehr sämtliche Waffenmeister der Feld-Artillerie-Regimenter in den Artillerie-Werkstätten mit der Konstruktion der neuen Kanonen vertraut gemacht worden sind. Die zu diesem Zweck in den genannten Staatswerkstätten veranstalteten Instruktionskurse, jeder von 12 tägiger Dauer, nahmen im vorigen Jahre ihren Anfang und haben dieser Tage ihr Ende erreicht.

* Für Beschränkung der Freizügigkeit für jugendliche Landarbeiter hatte sich der deutsche Landwirtschaftsrat ausgesprochen. Der bayerische Landwirtschaftsrat aber hat es abgelehnt, sich diesem Beschluß anzuschließen.

* Für den Ersatz der südafrikanischen Schutztruppe ist in der Armee eine Nachfrage nach freiwilligen Meldungen ergangen. Es sind hiernach 300 Gemeine der Fußtruppen, 90 der Kavallerie, 40 der Feldartillerie und außerdem je 5 Sanitäts-Unteroffiziere und Soldaten erforderlich. Als Tag des Zusammentritts ist der 24. April bestimmt, tags darauf wird die Abreise von Hamburg angetreten. Die Kapitulanten erhält hiernach eine Dauer bis einschließlich den 24. April 1902.

* Ludwig Bamberger, der bekannte Volksdichter, Schriftsteller und Parlamentarier, ist am Dienstag, 76 Jahre alt, gestorben. Bereits vor fünf Jahren hat er kein Mandat zur Volksvertretung mehr angenommen. Er gehörte früher zur nationalen Partei, später zur freisinnigen Vereinigung und kann als Vater unserer Goldwährung bezeichnet werden.

Frankreich.

* Zum Kapitel der Rüstungen verifiziert der

Matin, daß die Umgestaltung der französischen Artillerie seit einigen Tagen vollendet ist. Die Zahl der fertiggestellten neuen Geschütze ermöglicht die Umänderung und Austrüstung von 105 Fußbatterien, welche unter 18 Festungsbataillone verteilt werden, ferner von 430 fahrenden, 14 Gebirgsbatterien und zweiundfünfzig reisenden Batterien, welche zusammen 40 Regimenter bilden, schließlich von 19 außerhalb Frankreichs detachierten Batterien.

* Oberst Picquard ist am Montag von der Militärbehörde an die bürgerliche Gerichtsbarkeit ausgeliefert.

Holland.

* Die Friedenskonferenz, die, wie schon gemeldet, am 18. Mai zusammentritt, wird voraussichtlich sechs Wochen tagen. Die niederländische Regierung erwartet noch die russische Einladungsliste, so daß die Frage der Einladung des Papstes noch unentschieden ist. Es ist jedoch anzunehmen, daß ein Abgeordneter des Papstes in irgend einer Form an den Beratungen teilnehmen wird. Den Vorsitz wird, wie es wohl als selbstverständlich erscheint, der russische Bevollmächtigte führen, Herr v. Staal. Als Vertreter Deutschlands wird der Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Marschall, genannt.

Schweden-Norwegen.

* Die entschiedene Haltung des Kronprinzen-Regenten in der Unionsfrage hat in Christiania, wo derselbe seit kurzem weilt, zu einer Kundgebung gegen ihn geführt. Am Sonntag sammelte sich, als der Kronprinz-Regent von dem Militärverein nach dem Schlosse zurückkehrte, eine etwa 300 Personen zählende Volksmenge an, welche unter Pfeifen und Schreien mit Schnee warf. Die Polizei zerstreute die Menge indes und nahm drei Verhaftungen vor. Selbst das radikale Blatt Verdens Gang' verurteilt indes die Kundgebung auf das schärfste. Immerhin deutet diese auf eine starke Spannung in der Unions-Angelegenheit hin.

Spanien.

* Madrider Blätter melden, Aginaldo widerspreche deshalb der Freilassung der von ihm gefangen gehaltenen Spanier, weil der jetzt Kriegsminister Polavieja, als er seinerzeit Generalgouverneur der Philippinen war, der Insurgentenführer Dr. Rizal erschießen ließ.

Balkanstaaten.

* Das bisher bestrittene Gerücht von einer schon in den nächsten Tagen zu erklärenden Verlobung des Prinzen Georg von Griechenland mit der zweitältesten Tochter des Prinzen von Wales tritt auf eine neue auf.

Amerika.

* Das Aufständischen-Heer auf Cuba hat sein Haupt verloren. Maximo Gomez ist nämlich von der Vertretung der früheren Aufständischen-Armee auf Cuba deshalb seines Postens als Oberkommandierender entsetzt worden, weil ihm Ungehörig gegen die Vertretung zur Last gelegt wird. Er habe das Angebot von drei Millionen Dollar von den Amerikanern angenommen, ohne sich vorher mit dieser Vertretung ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Die Vertretung hält die Abfindungssumme für nicht ausreißend und hat sie bis jetzt auch noch nicht angenommen. Darauf hat nun Maximo Gomez ein Manifest erlassen, daß er angesichts dieser Entscheidung sich zurückziehe.

Älien.

* General Diaz hat die Fortsetzung der Unterhandlungen zwischen den Spaniern und den Philippinen bezüglich der Freilassung der spanischen Gefangenen untertags, vermutlich in der Absicht, zu verhindern, daß die Philippinen in den Besitz des Lösegeldes gelangen, welches sie zweifelslos zur Förderung ihrer nationalen Sache verwenden würden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erlebte am Montag den Rest des Etats des Auswärtigen Amtes. Die Resolution der Kommission betr. Errichtung eines Instituts für Tropenhygiene wurde angenommen. Der Antrag

Mickert (fr. Bgg.) betr. Abänderung des Wahlgesetzes zum größeren Schutze der Wahlfreiheit und des Wahlgeheimnisses, wurde in dritter Lesung gegen die Stimmen der Konserverativen und der Freikonserverativen angenommen. Ferner wurde die Resolution des Abg. Frhr. Seyl zu Bernsheim (nat.-lib.) angenommen betr. Einsetzung einer Reichskommission zur Ueberwachung der mehreren Staaten gemeinsamen Wasserstraßen in hygienischer Beziehung. Zum Schluß wurden noch eine große Anzahl von Petitionen erledigt.

Am 14. d. steht auf der Tagesordnung die zweite Beratung der Gesetzesvorlage betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und betr. Änderungen des Reichsmilitärgesetzes.

Die Beratung beginnt mit dem Gesetze betr. die Friedenspräsenzstärke. Artikel 1 enthält die Forderungen für die allgemeine Präsenzstärke und für die einzelnen Truppengattungen. § 1, der lediglich das geltende Gesetz von 1893 bis zum 30. September 1899 verlängert, wird debattelos angenommen.

Nach § 2 der Regierungs-Vorlage sollte die allgemeine Präsenzstärke auf 502 506 Gemeine, Gefreite und Obergefreite festgesetzt werden, derart, daß diese Höhe im Laufe des Rechnungsjahres 1902 erreicht wird. Das neue Gesetz soll bis zum 31. März 1904 gelten.

Die Kommission (Referent Abg. Baffermann (nat.-lib.) hat die Stärke auf 495 500 Mann herabgesetzt und bestimmt, daß diese Ziffer erst im Laufe des Jahres 1903 erreicht werden soll. Die Präsenzstärke soll also um 7006 Mann herabgesetzt werden. Referent Abg. Baffermann berichtet über den Gang der Kommissions-Verhandlungen und empfiehlt die Beschlässe der Kommission zur Annahme.

Kriegsminister v. Goltz: In der ersten Lesung habe ich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es zu einer Einigung kommen werde. Im wesentlichen sind denn auch die neuen Formationen bewilligt worden. Aber die Kommission hat auch Änderungen vorgenommen, die nicht erteillich sind. Zunächst ist die Erreichung der Gesamtstärke auf ein Jahr hinausgeschoben worden. Dann hat man die Jäger zu Pferde von den übrigen Kavallerie-Eskadrons getrennt. Militärische Gründe dafür kann ich nicht einsehen, ich bitte daher um Wiederherstellung der Vorlage. Die wichtigste Änderung liegt aber in der Herabsetzung der Präsenzstärke von 7006 Mann. Die von der Kommission zu Grunde gelegte Durchschnittsziffer muß ich nach den angefertigten Berechnungen für unzureichend erklären. Es kann aber nicht die Absicht der Kommissionsmehrheit sein, die

verminderten Bataillonsstärke möglich ist, die zweijährige Dienstzeit aufrechtzuerhalten. Sollte es sich herausstellen, daß dies in der Praxis nicht möglich ist, so werden wir später gern bereit sein, in erneuten Erwägungen darüber einzutreten, wie dem abzuhelfen sei. An der Herabsetzung der Präsenzstärke werden aber meine Freunde festhalten, auch wenn wir ganz allein stehen sollten.

Abg. v. Kardorff (freik.): Meine Freunde werden für die Regierungsvorlage und gegen die Kommissionsfassung stimmen. Wir behalten uns aber ebenfalls unsere endgültige Stellungnahme bis zur dritten Lesung vor.

Abg. Hausmann-Böblingen (südd. Vp.) erklärt sich gegen die Vorlage, weil dieselbe nicht einmal die Forderung der Festlegung der zweijährigen Dienstzeit erfüllt. Man spreche von einem Konflikt, von der Auflösung des Reichstages. Daran glaube er nicht. Die Vorlage bringe immer noch eine Erhöhung des Präsenzstandes um 17 500 Mann, trotz des Abtritts; eine solche Erhöhung werde die Regierung nicht zurückweisen.

Abg. Lanzinger (Bayer. Bauernbb.) erklärt, seine Freunde würden die Vorlage mit Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft ablehnen.

Abg. Smalajus (wiltb.) verliest, da er der deutschen Sprache nicht genügend mächtig ist, eine Erklärung dahin, daß die volle Forderung der Regierung bewilligt werden möge.

Abg. Mickert (fr. Vp.): Es ist heute wieder von der Wehrhaftigkeit dem Auslande gegenüber gesprochen worden. Nun hat aber der Kriegsminister in der Kommission erklärt, die militärische und politische Lage rechtfertige keine Verstärkungen. Nun handelt es sich bei dem Abtritt um nur 7006 Mann, und diese sollen nicht sofort eingestrichen werden, sondern allmählich bis zum Jahre 1903. Man hat ferner wieder auf das Ausland verwiesen. Aber auch in anderen Parlamenten werden Anträge eingehend erörtert. In technische Details mischen wir uns gar nicht ein, denn die Verteilung der Mannschaft bleibt Sache der Kommando-gewalt. Der Reichstag darf sich doch nicht zum Echo der Regierung machen. Der Kriegsminister schien in der Kommission froh, daß er die Vorlage bis auf die 7006 Mann in der Tasche hätte. Was ist in der Zwischenzeit geschehen? Es ist eine Wendung eingetreten, und diese ist wieder einmal gekommen von einer unverantwortlichen Stelle. Nun soll auch der Reichstag seinen Standpunkt ändern. Damit würde er sich selbst degradieren zu einer Geldbewilligungsmaschine. Der Reichskanzler Herr v. Hofenlohe weist die vom Abg. Hausmann gehänselte Aeußerung auf das allerentschiedenste zurück, daß die maßgebende Stelle auf einen Konflikt hinsteuere.

Abg. Frese (fr. Bgg.) erklärt, seine Freunde würden für die Regierungsvorlage stimmen, nach deren etwaiger Ablehnung aber auch für die Kommissionsbeschlässe.

Abg. Babel (soz.) erklärt, seine Freunde würden sowohl gegen die Vorlage, als auch gegen die Kommissionsbeschlässe stimmen.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (nat.) erklärt, seine Freunde würden, da sie die Kommissionsbeschlässe als gänzlich unzureichend ansehen, gegen diese und für die Regierungsvorlage stimmen.

Damit schließt die Diskussion. Die Abstimmung über die Forderung der Regierungsvorlage ist eine namentliche und ergiebt die Ablehnung derselben mit 209 gegen 141 Stimmen.

Darauf wird auch der Kommissionsantrag gegen die Stimmen des Zentrums und der Freisinnigen Vereinigung abgelehnt. — § 2 ist somit ganz in Wegfall gekommen.

Artikel II (Verlängerung der Geltungsdauer der zweijährigen Dienstzeit) und III (Geltung für Bayern und Württemberg nach Maßgabe der Militärkonvention) gelangen debattelos zur Annahme.

Die Novelle zum Reichs-Militärgesetz wird darauf ebenfalls debattelos angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Verständiger Landtag.

Am Montag wurde im Abgeordnetenhause die Beratung des Kultusetats beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“ fortgesetzt. Der Abg. Dr. Birchow (fr. Vp.) glaubte einen Niedergang der allgemeinen Bildung in den höheren Schulen konstatieren zu können. Kultusminister Boffe wandte sich gegen den Vorschlag Birchows, daß auf den höheren Schulen mehr Philosophie, insbesondere Logik gelehrt werden sollte. Eine längere Debatte veranlaßte die Frage der Einführung der Stenographie an den höheren Schulen. Die Unterrichtsverwaltung nahm zu dieser Frage eine abwartende Stellung ein.

In der Dienstag-Sitzung nahm das Abgeordnetenhaus den Gelegenheitsantrag wegen Ankaufs der Verlagswerke von Stantien u. Beder in dritter Lesung an und fuhr alsdann in der Beratung des Kultusetats fort. Minister Boffe erklärte es gegenüber dem Frhr. v. Heeremann als unmöglich, den Geistlichen die Schulaufsicht zu übertragen.

Die Weber der Hansa.

Novelle von A. N. Mangabé.

„Seien wir gerecht,“ fuhr Oskar fort, „der König von Dänemark, wenn er in seinem Lande ein Gesetz gibt, hat er da zuerst zu fragen, ob dasselbe für uns oder andere ersprießlich, oder ob es für das Wohl seines eigenen Staates nötig ist? Er hat keinen Vertrag mit uns geschlossen, folglich verweigern wir keines unserer Rechte, und einen Krieg nur aus dem Grunde mit ihm zu beginnen, um ihm unsere Waren aufzubringen, würde als eine Gewaltthat von unserer Seite angesehen werden und nicht als eine Verteidigung unserer Rechte. Der König von Dänemark ist nicht ungerecht, aber er ist durch schlechte Ratgeber verblendet und getäuscht. Er sieht nicht, daß sein Gesetz Dänemark nicht weniger schädigt wie uns, denn wir liefern Dänemark die Stoffe, welche in den Werkstätten jenes Landes gefärbt werden. Wir müssen deshalb, ehe wir zum Außersten schreiten, suchen ihn aufzuklären. Deshalb schlage ich vor, daß eine Gesandtschaft von vier Häuptern der Gilden der Hansa an den König abgeschickt werde, um ihm darzutun, daß sein Vorteil mit dem unseren Hand in Hand geht. Wenn wir gegen unsere Erwartungen besiegt werden sollten, so würde Dänemark uns gänzlich verschlossen sein, und unser glorreicher Bund wäre aufgelöst. Und selbst wenn wir einen so mächtigen Feind besiegten, würden die Kosten des Sieges einer Niederlage gleich kommen.“

Je länger der junge Mann sprach, je mehr

erwärmte er sich, der Strom seiner Beredsamkeit floß unaufhaltsam, er unterstützte seine Worte durch Gründe, die so mächtig und unwiderstehlich wirkten, daß ihn alle bewunderten und ihm beistimmen mußten. Es wurde demnach beschloffen, unverzüglich die Abgesandten nach Kopenhagen abzuschicken.

„Schließlich beantrage ich,“ fügte der Vorsitzende hinzu, „daß der Werkmeister Oskar Sybern in der Zahl der Abgesandten mit einbegriffen sei, um die Weber zu vertreten. Denn nicht allein gebührt ihm die Ehre jenes Vorschlages, sondern er hat auch eine aussergewöhnliche Beredsamkeit und eine umfassende Kenntnis der Interessen der Hansa an den Tag gelegt.“

Die Worte des Redners wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und Oskar nahm erlösend die Ehre an, den vier Abgesandten beigestellt zu werden, welche sofort durch das Los bestimmt wurden. Er sah in derselben nicht allein eine besondere Gunst seiner Obern, sondern betrachtete es auch wie eine Fügung des Schicksals, die ihn aus seinem niedergedrückten Zustand herausriß und ihn neuen Anregungen und Eindrücken entgegenführte, denn da er nur schwer das ewige Einerlei ertrug, hoffte er Besserung von ihm fern liegenden und unbekanntem Dingen.

9.

Die Abgesandten der Hansa zögerten nicht lange, nach der dänischen Hauptstadt aufzubrechen.

Kurz vor ihnen war auch in Kopenhagen eine Gesandtschaft Karls V. eingetroffen, und obgleich Oskar gegen leere Ehrenbezeugungen

ziemlich gleichgültig war, so schmeichelte es doch in einem gewissen Grade seiner Eitelkeit, als er unter den Gesandten des mächtigsten Herrschers Europas einen jungen Mann aus einer der ersten Familien Leydens wieder erkannte, mit dem er als Knabe die Schule besucht hatte. Damals hatte er, der arme Sohn einer heruntergekommenen Familie, kaum gewagt, zu dem glücklicheren Schulgenossen aufzublicken, aber jetzt konnte er ihm ohne zu erröten die Hand reichen, und bald entspann sich zwischen den jungen Leuten ein inniger freundschaftlicher Verkehr.

Der Zweck der niederländischen Gesandtschaft war, dem König von Dänemark die Hand der Prinzessin Isabella, Schwester Karls V., damals Königs von Spanien und den Niederlanden und späteren Kaisers von Deutschland, anzutragen.

Die beiden Gesandtschaften hatten gleich nach ihrer Ankunft um eine Unterredung mit dem König nachgesucht, jedoch waren die niederländischen Abgesandten bereits vierzehn Tage in Kopenhagen, ohne daß der König sie empfangen hatte, so daß die Gesandten der Hansa sich auch auf keine schnelle Erledigung ihrer Angelegenheiten Hoffnung machten.

Wider alles Erwarten erhielten sie jedoch schon am dritten Tage nach ihrer Ankunft den Bescheid, daß der König sie am folgenden Tage, einem Sonntag, gleich nach der Messe, empfangen wolle, während den Abgesandten Karls keine Antwort zu teil wurde.

Dieser Umstand ersah selbstverständlich von schlimmer Vorbedeutung für den Erfolg ihrer Sendung und beunruhigte nicht allein die Glieder

der Gesandtschaft, sondern auch die dänische Partei Karls, welche dieser durch sein Geld für sich und die beabsichtigte Heirat gewonnen hatte. Die Veranschlagungen vervielfältigten sich und es entwickelte sich eine ungewöhnliche Thätigkeit unter ihnen.

Oskar allein blieb diesem allen fremd. Die drei Tage der Ruhe hatte er dazu benutzt, um bei den Handwerkern und Kaufleuten Nachforschungen anzustellen, ob ihnen nichts von einem Weber, namens Christian, bekannt sei, der längere Zeit als Hausknecht in Bergen gelebt habe. Aber niemand kannte den Mann. Es war ihm indessen gelungen, den Handelsmann ausfindig zu machen, welcher Christian der Hansa empfohlen und der in Kopenhagen lebte. Zu diesem begab er sich, um Erkundigungen über den rätselhaften Menschen einzuziehen. Aber der Handelsmann war ein sonderbarer Mann. Er lachte, als Oskar ihm sein Anliegen vortrug, und es schien fast, als wolle er sich über ihn lustig machen. Endlich sagte er ihm, daß er sich unmöglich aller derer erinnern könne, die er empfohlen habe, in der That entsinne er sich, einmal einen Empfehlungsbrief für einen gewissen Christian oder Christoph geschrieben zu haben, ob er aber ein Niederländer oder Deutscher gewesen, wisse er nicht mehr, aber wenn sein Gedächtnis ihn nicht trüge, sei jener Mann ertrunken oder gestorben. So fand sich Oskar nach diesem Besuche, von dem er so viel gehofft hatte, mehr wie je über den Gegenstand seiner Nachforschungen im Dunkeln.

Endlich war der Tag gekommen, wo sie vor dem König erscheinen sollten. Schon am frühen

von Nah und Fern.

Friedrichsruh. Die Arbeiten am Mausoleum sind der Vollendung nahe...

Krefeld. Die Krefelder Arbeiterbewegung greift in den Gladbacher Bezirk über...

Breslau. Der Einbrecher, der im Januar den Aufsehen erregenden Einbruch in das Uhren- und Goldwarengeschäft von Müller an der Abrechtsstraße verübt hat...

Sternförde. Nächstlicherweilte versuchten drei Männer die Kasse im Stationsgebäude der Sternförde-Kappeler Bahn zu erbrechen...

M-Gladbach. Hier wurde ein Holländer wegen Kirchenbrotstahls verhaftet. Er hatte Opferkränze in einer katholischen Kirche geplündert...

Mainz. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Montag abend am Rheinufer ab. Das 22jährige Dienstmädchen Fuhr sprang in den Rhein...

Heidelberg. Am Sonntag wurde hier das altberühmte lokale Kinderfest des Abschieds vom Winter, der Sommerfest, begangen...

Danzig. Der seltene Fall, daß eine Leiche gestohlen wird, hat sich in Klaffen ereignet. Die Besitzer H. und N. hatten einen Aktivist das Ausgebirge zu erteilen...

jofort angestellten Ermittlungen ergaben, war der Dieb der „getreue“ Nachbar N., der sich auf diese eigenartige Weise den Nachlaß des Mitgliebers sichern wollte.

Thy. Auf dem Standesamte zu N. erschien dieser Tage ein Brautpaar in Begleitung der Zeugen, worunter sich auch eine alte Frau befand, mit Gefangbüchern.

Wien. Der Faktor der österreich-ungarischen Bank, Franz Perik, hat Selbstmord verübt. Es stellt sich heraus, daß Perik mit Banknotenfälschern lange Zeit gemeinsame Sache gemacht hat...

Semmering. Die Vorgänge in der Sparkasse ziehen immer weitere Kreise. Der Selbstmord des Sparassistenten Strzhanowsky hat einen tiefgehenden Eindruck gemacht.

Paris. Ein merkwürdiger Fall von Scheintod beschäftigte die Pariser Polizei. Sie suchte seit einiger Zeit einen Handlungsbeihilfen, namens Nominen, der eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen abzusitzen hatte.

Bourges. Im hiesigen Feuerwerks-Laboratorium fand beim Laden eines Geschosses eine Explosion statt; sieben Soldaten wurden verwundet, das Laboratorium ist zerstört.

London. Der letzte Ueberlebende von Trafalgar, Michael Farrell, ist dieser Tage in einem Hospital zu Whitechapel gestorben.

Rom. Von dem englischen Kriegsschiff „Bruffier“ wurden in der Nähe von Syrakus bei stürmischer Wetter sieben Matrosen und ein Leutnant ins Meer geschwemmt.

Madrid. Unwetter und Ueberschwemmungen herrschen in den Provinzen Murcia, Valencia und Alicante.

Petersburg. Die „Russische Gesellschaft“ rüft aus vom Kaiser gestifteten Mitteln eine neue Expedition zur Erforschung Zentralasiens aus.

Die Expedition, für deren Tätigkeit zwei Jahre in Aussicht genommen sind, wird unter der Führung des Leutnants Koslow Petersburg Ende dieses Monats verlassen; sie wird ihren Weg durch die West-Mongolei und die Wüste Gobi nehmen...

Riga. Ein Eisenbahnbrand fand auf der Strecke Riga-Dünaburg statt. Der Zug war um die fuhrplammäßige Zeit von Riga abgegangen worden. Nach einigen Stunden erfolgte in einem Damenkoupee ein heftiger Knall.

Bombay. In Kallutta ist am Sonntag der Militärarzt Evans, Professor der Pathologie an der dortigen medizinischen Hochschule, an der Pest gestorben.

Gerichtshalle.

Berlin. Im Disziplinarverfahren gegen Prof. Debrück ist der Termin für die Verhandlung vor dem Disziplinarhof auf den 25. März anberaumt worden.

Altona. In dem Zivilprozess des Föhrers Spörcke gegen den Fürsten Herbert Bismarck wegen vermeintlicher Gehaltsansprüche des ersteren stand vor der II. Zivilkammer des Landgerichts Altona der erste Termin an.

Überfeld. Die Gebetsworte der Heilsarmee hatte hier der Handlungsgehilfe Peter Weller dadurch gefälscht, daß er in einer Versammlung der „Armee“ laut mißfällig, wenn die „Seemanninnen“ auf der Bühne bei ihrer Andacht die Hände zusammenschlugen...

Die Erbkönigin Isabella.

Die gute alte Königin von Spanien, wie die jederzeit muntere Isabella von Kastilien von ihren „lieben“ Parthern genannt wird, hat seit kurzem ihre wöchentlichen Empfängnisabende im Seine-Babel wieder aufgenommen.

seinem Willen verfügen darf? Geh, und sage ihnen, daß ich die Stirn derjenigen damit schmücken werde, die mir am liebsten, und daß sie sich vor derselben bis zur Erde neigen sollen!

„Entsetzt begab sich der Minister hinweg und kehrte an den Ort zurück, wo wir und die anderen Freunde ihm erwarteten. Es folgte nun eine lange Beratung, welche zu dem Schlusse führte, daß der König unerträglich bei seinem Vorhaben beharren würde, und daß, wenn er noch nicht heimlich mit seiner Geliebten vermaht sei, er sich jetzt sicher mit ihr vermahten werde...

„So wurde denn beschlossen, daß jenes Band auf jede Weise gelöst werden müsse, und daß es hierfür nur ein einziges, glückliches Mittel gäbe, den Tod. Der Tod jenes Mädchens würde zwar den König tief betrüben, ihn vielleicht in wahnwitzige Wut versetzen, aber er würde dadurch frei werden und die Zeit würde nach und nach seine Wunde heilen und mehr Besonnenheit und ein besseres Bewußtsein seiner Pflichten in ihm hervorrufen.“

für die Hochkron des Landes, auf dessen Thron sie einst gesessen, und um ihre speziellen Lieblichkeitsgerichte nicht entbehren zu müssen, hat sie eine alte spanische Köchin mitgebracht, deren einzige Pflicht es ist, die erwähnte Schüssel zu dem wöchentlichen Diner zuzubereiten und ihrer erlauchten Herrin an jedem Freitag die „Nioli“ zu servieren. Dies ist eine sehr pikante Mayonnaise, die so stark mit anbalustischem Knoblauch gewürzt ist, daß „la bonne reine“ aus anerkennenswerter Rücksicht für ihre Mitmenschen diesen Tag in stiller Zurückgezogenheit in ihren Privatgemächern verbringt und auch zu ihren Kammerjungfern nur spricht, indem sie sich ein parfümiertes Taschentuch vor den Mund hält.

Stuntes Allerlei.

Die Farbe englischer Kriegsschiffe. Die englische Admiralität hat verfügt, daß bei sämtlichen Torpedobootsjägern die Außenseiten schwarz, das Deck aber einschließlich aller dort befindlichen Gegenstände grau zu streichen ist.

Daß ein Ministerpräsident

Daß ein Ministerpräsident als „Alphabet“ betrachtet wird, dürfte nicht alle Tage vorkommen; dem italienischen Ministerpräsidenten General Pellour aber ist es letzthin tatsächlich passiert.

Furchtbarer Verdacht.

Junger Ghemann (seine Frau an der Küchensühr überauschend): „Du wirst so verlegen, Emma... (strenge) hast du wieder selbst gekocht?“

Abend sie nicht mehr lebend finden werde. Einer der Späher des Rates berichtete, daß er Bekanntschaft mit einem alten Weibe angeknüpft habe, das in der Nähe des Schlosses wohne, wo der König seine Geliebte verborgen halte, und das, wie es scheint, aus angebotener Neugier den fehnlichsten Wunsch hegt, in das Schloß einzubringen.

„Dieser teuflische Vorschlag wurde einstimmig angenommen, nur ich bewahrte Schweigen. Der Mann, der mit der Ausführung des Planes betraut ist schon abgegangen.“

„Welch furchtbares Trauerspiel enthälft du da vor mir!“ rief Oskar. „Und du leidest, daß es sich vollziehe?“ „Du sehest nicht alle meine Kraft daran, es zu verhindern?“

„Es ist kaum zu ertragen!“ rief der junge Niederländer. „Ich erheime mir wie Rain nach dem Morde Abels. Es ist als röchen meine Hände nach frisch vergossenem Blute. Den Mord zu verhindern, dazu habe ich weder die Macht, noch die Mittel. Aber ich kann mich von dieser Gesandtschaft zurückziehen, und wenn es auch alle meine Aufschüfte auf eine glänzende Laufbahn zerflößt, ich ziehe mich davon zurück und bewahre mir wenigstens den Frieden meiner Seele.“

Morgen legten die Gesandten ihre Amtstracht an. Ehe sie zu Pferde stiegen, um sich zur Messe zu begeben, trat der junge Niederländer, Oskars Freund, in höchst niedergeschlagener Stimmung in dessen Zimmer.

„Da seid ihr am Ziele eurer Sendung angelangt,“ sagte er, „und wir sind vielleicht nicht mehr weit davon entfernt. Aber ich muß gestehen, daß ich noch nicht genug gekämpft bin in den furchtbaren Kämpfen der Politik. Zentnerschwer drückt es meine Brust, und ich glaube, es würde mir leichter werden, wenn ich mich deiner Freundschaft anvertrauen könnte.“

„Dein Aussehen ist verfürbt genug,“ erwiderte Oskar, „sage mir, was dich drückt.“ „Wir haben in Erfahrung gebracht,“ versetzte jener, „was dem Erfolge unserer Sendung entgegensteht. Das Herz des Königs ist nicht mehr frei. Er liebt eine seiner Unterthanen.“

„Und das ist der Grund, weshalb er die Hand der Prinzessin ausschlägt?“ fragte Oskar. „Gebent er seine Unterthanin zu sich auf den Thron zu erheben? Ist sie eine von denen, die an den Stufen des Thrones geboren sind?“

„Man sagt, sie gehöre der niedrigen Klasse des Volkes an. Die wachsamsten Späheraugen der Anhänger unserer Politik haben sie hinter den Mauern und Gittern des Turmes entdeckt, wo der König sie jedem unzugänglich und unsichtbar versteckt hält, und wo er selbst, geheimnisvoll und von allen ungekant, sie besucht. Der Adel Dänemarks ist über diese Entdeckung auf das höchste bestürzt und sieht in dem Benehmen des Königs, dessen gewaltthätige und heftige Gemütsart er kennt, gegen uns, daß es dessen ernste Absicht

ist, jenes Mädchen aus dem Volke zu seiner Gattin zu machen, wenn er sich nicht schon mit ihr vermaht hat.

„Gestern, nachdem wir uns beraten, sammelte der Minister allen seinen Mut und begab sich zum König. Er stellte ihm in berebten Worten vor und suchte ihn durch die stärksten Gründe zu überzeugen, wie vorteilhaft eine Verbindung mit König Karl für Dänemark sein würde. Als aber der König ihn mit zurückweisender Kälte anhörte, ohne ihn eines Wortes der Erwiderung zu würdigen, da warf er sich ihm zu Füßen und wagte es ihm zu sagen, wie man sich zuraune, daß die Leidenschaft des Königs für eine andere Frau der Grund seines Zögerns sei, die Hand Isabellens anzunehmen. Er sagte ihm, wie der Unwillen des Volkes im höchsten Grade erregt und wie groß der Kummer seiner treuesten Diener sei und hat den König in den demütigsten und zugleich eindringlichsten Worten, jener Verbindung zu entsagen, zum Wohle seines Volkes und seiner Krone, um jenes Vorteils und seines Ruhmes willen und stellte ihm vor, wie wenig es seiner würdig, wenn ein Weib aus dem Volke hindernd zwischen seine Verbindung mit einem der mächtigsten Fürsten Europas träte.“

Da stammte hohe Adte in dem Gesicht des Königs auf, seine Züge verzerrten sich zum Ausdruck wilden Zornes, und mit Donnerstimme rief er dem Minister zu:

„Wo ist das Volk, das sich erkühnt, meinen Handlungen und meinen Neigungen Zwang aufzuerlegen zu wollen? Glaubt das Volk etwa, die Krone gehöre ihm, und daß ich darüber nur nach

Deutsches Haus.

Kommenden Sonntag:
Grosses Schweins-Prämien-Kegelschieben
 ohne Rieten (Hauptgewinn: 1 Schinken),
 verbunden mit **Schweinsknochen- und Bratwurstschmaus**.
 Beginn des Kegelschiebens nachm. 4 Uhr.
 Dazu ladet höflichst ein **Otto Haufe.**

Gasthof zur Sonne.

Kommenden Sonntag und Montag halte ich meinen diesjährigen
Karpfenschmaus
 ab und lade dazu freundlichst ein. **Herrn. Große.**

Grüner Baum, Grossröhrsdorf.

Sonntag den 19. März d. J.:
Großes Zither-Konzert,
 ausgeführt vom **Sebnitzer Zither-Klub.**
 Anfang punkt 7 Uhr.

Programm.

1. Teil.
 1. Zur Fahne. Marsch von Meßner, für 9 Schlagzithern, 1 Violine. 2. Dein gedenkt ich. Fantasie von Färber, für 2 Schlagzithern, 1 Violine. 3. a) O wunderbares tiefes Schweigen, b) Großmütterchen sitzt unterm Lindenbaum. Lieder für Sopran und Alt. 4. Auf der Wanderschaft. Charakteristisches Tongemälde von Rigner, für 7 Schlagzithern, 1 Violine. Erklärung: Abschied vom Viehchen. Fröhliches Wandern. Marsch. Waldrausch. Ländliches Fest. Abenddämmerung. 5. Sommers letzte Rose. Lied für Verophon mit Zitherbegl. 6. O kehrest du wieder, schöne Jugendzeit. Salon-Walzer von Stroch, für 9 Schlagzithern, 1 Violine.
2. Teil.
 7. Souvenir de Wiesbaden. Mazurka brillante v. J. Bartl, für 9 Schlagzithern, 1 Viol. 8. Ein Sommerabend in Salzburg. Konzert-Polka von Rigner, für 6 Schlagzithern, 1 Viol. 9. Tirolers Heimkehr. Lied für Sopran und Alt von Becker. 10. Flotte Burschen. Gavotte v. Stroch, für 9 Schlagzithern, 1 Violine. 11. Wie der Wind. Galopp v. Bök. Solo f. Verophon mit Zitherbegl. 12. Mit frohem Mut. Marsch von Fittig, für 9 Schlagzithern, 1 Viol. Karten im Vorverkauf a 30 Pf. sind zu haben beim Kaufm. Herrn Alwin Brückner (Oberdorf), in der Reichsadler-Drogerie und im Konzertlokal; an der Kasse 40 Pf. Um zahlreichen Zuspruch bitten
G. Herzog. **der Sebnitzer Zither-Klub.**

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Kunden von **Grossröhrsdorf, Bretznig und Umgegend** gebe ich hiermit bekannt, daß ich die von der Firma **Theodor Mainzer in Grossröhrsdorf** innegehabten Geschäftsräume gemietet habe und in denselben **Sonntag den 19. März** ein

Herren-, Knaben- und Damen-Garderoben-Geschäft

eröffne. **Anfertigung nach Maß** besteht in der bekannten Weise fort.
Bruno Löwe, Schneidermstr.,
 früher Geschäftsführer bei der Firma **Theodor Mainzer, Grossröhrsdorf.**

Fertige Burschen- und Kinder-Anzüge,

Arbeitsjosen, von der kleinsten bis zur größten Sorte, Vorhemdchen, Kragen, Schlipse, sowie große Auswahl in **Herren- und Kinderhüten** halte zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

Anzüge nach Maß werden sofort und auf das Eleganteste angefertigt. Gleichzeitg mache ich auf mein bedeutendes

Stoffwaren-Lager

ganz ergebenst aufmerksam. **Hochachtungsvoll**
Max Hörnig, Schneider.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.
Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. **Radeberg i. Sa.** Kirchstrasse 1.
 Cassastunden: 1/2 9 Vorm. - 1 Nm. u. 3-6 Nachm.

Wir empfehlen uns

zur **Gewährung von Darlehen auf Wertpapiere u. Sparkassenbücher,**
 „ **Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendenscheine,**
 „ **Domicilstelle für Accepte, zur Diskontierung von Warenwechsel,**
 „ **Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),**
 „ **Verzinsung von Bareinlagen auf Spar- oder Depositenbuch, je nach Höhe und Art der Kündigung mit 3 1/2 - 4 1/2 % p. a.**

zum **An- und Verkauf,** sowie zur **Aufbewahrung und Verwaltung** von **Wertpapieren** und zur **Kontrolle aller Auslosungen.**

Ständiges Lager in **Staatspapieren** und **mündelsicheren Pfandbriefen.**

Gardinen

in reicher Auswahl empfiehlt zu soliden Preisen **F. A. H. Schölzel.**

Alle Sorten Düngemittel

sind angekommen und empfiehlt billigst **A. Ahmann,**
 Niederlagen am Bahnhof Grossröhrsdorf.

Ferd. Rosen, Großröhrsdorf.

Sämtliche Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten
 in **Damen-Jaquettes und Kragen.**

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Konfirmanden-Jaquettes

aus Winter- und Sommerstoff gearbeitet, zu 3,75, 4,50, 5, 6, 7, 8 bis 12 Mk.

Konfirmanden-Kragen

zu 1, 2, 3,50, 4,25, 5, 6, bis 15 Mark.

Gelegenheitskauf:

Konfirmanden-Anzüge,
9 Mark.

Ferdinand Rosen, Großröhrsdorf.

Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftlichen Hauswalder Revier im **Oberbusch** sollen

Dienstag am 21. März d. J.

60 Rmtr. Scheite und Rollen,
 170 " Stöcke,
 150 " Brennreißig,) Schlag 23 und 19
 10,50 Wellhdt. Reißig,)

bedingungsweise versteigert werden.
 Versammlung früh 9 Uhr im Schlage 19 am Wege nach der Luchsenburg.
 Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz, am 10. März 1899.
Fr. Ulbricht.

Unter Hohem Protectorate

Ihrer Durchlaucht der Fürstin Anna zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Am 23. März 1899

unwiderrüchlich letzte Ziehung der

Thüringischen Kirchenbau-

Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Kirche zu Stadtilm. Grösster Gewinn ist ev.

75,000 M.

Loose à Mk. 3.30, 11 Loose = 33 Mk. Porto u. Liste

Carl Heintze in Gotha

und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Auf 10 Loose ein Freiloses. 11 Loose für Mark 33.-

K. S. Militärverein.
 Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr

Monats-Versammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht v. B.

Rekruten.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr
Versammlung
 im Deutschen Hause. Ausgleichung betr.
 Alle kommen! D. B.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend den 18. März:
Monats-Versammlung
 im Gasthof zum grünen Baum. D. B.

Gute Quelle.

Heute und morgen: Anstich des **echten**
Salvator-Bieres
 aus der Brauer „Zum Spaten“ von Gabriel Sedlmayer in München.

Sonntag **verschiedenen Stamm.**
 Es ladet hierzu ergebenst ein **Rob. Steglich.**

Goldene Sonne.

Schwenkclub!
 Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr
Versammlung,
 Schweinschlachten betr.
 Alle kommen! D. B.

Schankwirtschaft

Frankenthal.
 Kommenden Sonntag und Montag
Karpfen- und
Bratwurstschmaus,
 wozu freundlichst einladet **Herrmann Deuner.**

Plüß-Stauffer-Ritt,
 in **Tuben und Gläsern,**
 mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen**
 prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste
 Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt,
 somit das **Vorzüglichste** zum Ritten zer-
 brochener Gegenstände, empfiehlt
S. Steglich.

Zur **Konfirmation**
 empfehle die großartig-
 sten Neuheiten in:
Schmucksachen
 (echt und imitiert),
 Herren- und Damen-
Uhrketten
 in echt Gold, Gold-Char-
 nier, Gold-Double, Sil-
 ber, Nickel usw. in reich-
 ster Auswahl zu billigsten
 aber festen Preisen.



Ferner empfehle
**Konfirmanden-
 Uhren**
 mit nur guten bis feinsten
 sauber abgezogenen
 Werken in großer Aus-
 wahl zu billigsten Prei-
 sen.
 Hochachtungsvoll
Bernh. Körner,
 Uhrmacher.

Atelier
 für künstlichen Zahnersatz,
Plombierungen
 jeder Art werden schnellstens und prompt aus-
 geführt.
Erwin Preusche.

Monogramme
 zu **Wäschestickereien** empfiehlt
Robert Klatt, Uhrmacher u. Optiker.

Eine Wohnung
 ist zu vermieten und kann zum 1. April oder
 auch 1. Juli bezogen werden in **Nr. 121 g.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

— ❖ Hoffnung. ❖ —

Jetzt, o Herze, oder nimmer
Kannst Du neu zu hoffen wagen,
Scheint Dein Wünschen auch beschlossen.

Ist es doch in diesen Tagen,
Daß sogar die Tannen sprossen,
Fortzugrünen so für immer.

Martin Greif.

Auf Jagdhausen.

Eine Waldgeschichte von
Ulwin Kömer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schließlich sahen die Förstersleute doch ein, wie richtig Justine handle, dem Wünsche ihrer neuen Herrschaft nachzugeben. Nur wollten sie den Gast nicht schon heute fortlassen. Der alte Förster verschwur sich hoch und teuer, dafür sorgen zu wollen, daß Justine zur rechten Zeit am Buge sei. Er selber wollte ihr das Geleit geben.

Aber Justine blieb fest und ging alsbald hinaus, ihre Sachen zu packen, die noch am Abend zum Gebirgshotel hinunter geschafft werden mußten.

Schweren Herzens räumte sie auf in dem Giebelstübchen, das ihr in den wenigen Tagen so lieb geworden war. Mit manchem Seufzer legte sie die Bücher in das Kofferchen, die sie nun doch nicht hatte auslesen dürfen in der lauschigen Waldhütte von Jagdhausen, und als sie erst an die kleinen Erinnerungszeichen kam, die sie auf ihren Spaziergängen gesammelt hatte: ein paar Falkenfedern, ein Erikazweig, dessen verweckte Blüten fast noch wie frische erschienen, ein erzschimmerndes Quarzstückchen, das ihr ein Kinderhändchen aus Dankbarkeit gebracht hatte, stahlen sich ihr richtig ein paar große Abschiedstränen aus den Augen. Doch wie sie das merkte, biß sie die Zähne aufeinander und wischte



Floßfahrt. Nach einer Zeichnung von Kunz Meyer.

sich, beinahe zornig über solche Schwäche, mit einer hastigen Bewegung die Wangen trocken.

Was half alles Geheul?

Der schöne Traum war ein paar Wochen früher zu Ende, als sie gedacht hatte! Ewig konnte er so wie so nicht währen! Also stark gemacht, Justine, und keine Bekümmernis zeige!

Gerade diesem Dornberg gegenüber nicht, der ja doch kein Herz hatte, trotz der schönen nachträglichen Redensarten!

Und wenn sie auch feinetwegen ging, weil die Erinnerung an ihr Leid in seiner Gegenwart zu mächtig anwuchs, so sollte er es doch nicht merken können an zuckenden Lippen und verweinten Widen!

Endlich war sie mit dem Packen fertig.

Prüfend schaute sie noch einmal in den kleinen unebenen Jahrmarttspiegel über dem Waschtischchen, strich sich ein paar defektierte Locken aus der Stirn und tupfte dann mit dem angefeuchteten Taschentüchlein die Augen noch einmal an. Dann stieg sie hinunter, um Abschied von dem prächtigen alten Ehepaar zu nehmen.

Unten, im halbdunklen Hausflur, schritt eine Gestalt auf und nieder, die sie von der Treppe aus für den Förster gehalten hatte.

Der große graue Bodenmantel, ohne jeden Anflug von Eleganz, war ihr ja bekannt. Auch die kapuzenartige Mütze hatte der Förster schon manchmal getragen, um sich die Ohren vor dem

Winde zu schlitzen. Aber es war nicht der Alte, der in dieser wetterfesten Uniform steckte, sondern der neue Gast des Forsthauses, Herr von Dornberg, wie sie nun überrascht erkannte, als er mit einer raschen Wendung auf sie trat, gerade, als sie die letzte Stufe noch unter den Füßen hatte.

„Ich mache Ihnen Platz, Fräulein Justine,“ sagte er rauh. „Die Geschichte mit dem Fräulein ist so wie so nicht nach meinem Geschmack. Oben in der Jagdhütte bin ich mindestens so gut aufgehoben wie hier. Proviant schickt mir die Försterfrau, und der Alte leistet mir Gesellschaft, so oft er Zeit hat. Also bleiben Sie, bitte, damit ich sehe, daß Ihr Herz nicht ganz und gar im Haß versteinert ist!“

„Ich hasse niemanden!“ entgegnete sie mit erzwungener Ruhe. „Mir ist nur alles so gleichgültig geworden. Das Leben hat für mich weder Schrecken noch Reize. Daher bringe ich auch kein Opfer, wenn ich meine Stellung schon . . .“

„O lügen Sie nicht. Das steht Ihrem Stolze schlecht, Fräulein von Lindhalden!“

„Wenn Sie wissen, daß ich Ihnen aus dem Wege gehen will, finde ich es doppelt . . .“

„Sie sollen mir aber nicht aus dem Wege gehen. Ich bin es, der hier zu verschwinden hat!“

„Weshalb? Sie haben doch Freude an Ihrem Aufenthalt hier!“

„Sie auch! wie mir die Försterin erzählt hat.“

„Das ist vorüber!“

„Es soll aber nicht vorüber sein!“ sagte er hitzig.

„Genug!“ rief sie. „Ich thue noch immer, was ich will! Lassen Sie mich durch!“

„Sie sind unbarmherzig!“ flugte er leise und gab den Weg frei. „Hoffentlich stimmt Sie die Försterin noch um. Ich wandere nach der Jagdhütte. Leben Sie wohl!“

„Adieu!“ sagte sie gepreßt und legte zögernd ihre Hand in seine dargebotene Rechte. „Aber Sie bringen Ihr Opfer umsonst, Herr von Dornberg!“

„Ach, daß ich Sie nicht zwingen kann!“ rief er zornig.

„Wie einen demütigen, kleinen Rekruten?“ sagte sie spöttisch und ging zur Stubentür.

„So nicht!“ flüsterte er für sich. „So nicht!“ und schritt aus der Haustür, um seinen Weg anzutreten.

Sie hatte es doch gehört und fühlte nun, wie sich ihr Herz zusammenzog und dann plötzlich das Blut wie im Sturm durch alle ihre Pulse jagte. Hastig drückte sie die Klinke nieder und trat in das Wohnzimmer der Försterleute.

„Da sehen Sie mal,“ rief die Försterfrau mit einem Anfluge von Stolz und wies mit dem Finger zum Fenster hinaus, wo Dornberg eben austauchte, „sieht er nicht aus, wie mein Alter selbst? Der Wuchs und die Haltung? Was? Und dazu noch den alten Mantel und die Windkappe! Zum Verwechseln, nicht?“

Justine mußte ihr recht geben. Die Ähnlichkeit war auffällig. Sie hatte sich ja schon im Hausflur davon täuschen lassen.

„Ja, wenn der dumme, graue Kopf nicht wäre mit den vielen Falten!“ lachte der Förster.

„Ach, alt werden wir alle einmal!“ sagte die Frau seufzend. „Und es ist darum geradezu leichtsinnig von Dir, Dich so wenig zu schonen. Er will nämlich hinter den Zigeunern her.“

„Weil sie sich auf meiner besten Wiese gelagert haben! Da wächst nachher kein Palm, wo das Volk gewöhnt hat! Dafür bleibe ich dann auch morgen früh daheim, Alte! Der Herr von Dornberg muß sich mit den Auerhähnen einmal allein zusammen finden! Er weiß ja Bescheid!“

„Du hättest ihn mitnehmen sollen zu dem Zigeunerlager!“

„Wo zu?“ Wir sind Leute genug. Die beiden Peger mit ihren Burjden und Hunden blasen den Haufen im Handumdrehen weg! Und nun Adieu, Fräulein Justine, wenn Sie denn durchaus fort müssen! Ohne viele Worte; Sie sind uns ein lieber Gast gewesen! Vielleicht kehren Sie bald einmal wieder! Wenn wir noch leben, steht die Thür immer für Sie offen! Alte, Du bringst doch das Fräulein ein Stückchen?“

„Welche Frage, Zacharias!“ sagte sie, ordentlich beleidigt und fing an, Justinen mit allerlei Ekzibarem zu verproviantieren, als ob diese eine Wüstenreise von etlichen Wochen anzutreten beabsichtigte.

Dann machten sie sich endlich auf, der Förster nach der Erlennwiese zu; die beiden Frauen nach dem Gebirgshotel. Schmunzelnd stand der Wirt des Hotels vor dem Eingange seines Hauses. Er machte ein gutes Geschäft heute. Die Aushebungskommission hatte sich bei ihm einquartiert und alle Zimmer in Beschlag genommen.

„Es thut mir sehr leid, mein Fräulein,“ sagte er, nicht ohne einen Anflug von Schadenfreude, und rieb sich die Hände, „aber das letzte Zimmerchen hat vorhin ein Weinreisender bekommen. Bei mir können Sie nicht bleiben!“

„Wie gut, daß ich mitgegangen bin!“ erklärte die Försterfrau. „Ich werde Sie schon unterbringen, liebe Justine. Unten

im Städtchen wohnt eine gute Bekannte von mir, eine Tischlerwitwe; die wirds schon einrichten!“

Das einfache alte Weiblein war denn auch gleich bereit, den Wunsch der Försterin zu erfüllen. Das Kämmerchen nach dem Garten hinaus könne sie für eine Nacht ganz gut abgeben. Da schliefe sonst ihre Tochter, die Leni. Die müsse dann eben einmal im Wohnzimmer auf dem Sofa nächtigen. Justine bat, das Sofa doch ihr zu überlassen. Doch davon wollten die beiden alten Frauen nichts wissen. Leni könne dort viel eher fertig werden, wie sie, die nicht an solch Lager gewöhnt sei und eine solche Reise vor sich habe! Da müsse man gut geschlafen haben, um's richtig übersehen zu können!

Und so fand denn Leni, als sie nach Hause kam, ihre Ruhestätte auf dem Sofa zubereitet. Sie machte dazu nicht gerade die fröhlichsten Augen. Es schien, als sei sie wenig erbaut von diesem Quartierwechsel, und sie wagte auch eine leise Andeutung, daß die Sache sich doch auch anders hätte einrichten lassen.

Aber da fuhr ihr die Mutter ziemlich energisch in die Rede, so daß sie nicht versuchte, noch mehr Worte darüber zu verlieren. Doch blieb sie niedergeschlagen und verstimmt, gab nur einsilbige Antworten und sah manchmal mißtrauisch in Justinen's schönes, ernstes Gesicht.

Dann kam die Nacht, und Justine ließ sich in Lenis Kammer führen. Offenbar hatte das hübsche junge Ding etwas auf dem Herzen. Aber sie wagte sich der älteren stolzen Justine gegenüber nicht damit heraus.

Kleinlaut sagte sie „Gute Nacht“ und verschwand.

Justine stand noch lange am Fenster und sah in den Garten hinunter, der vom Monde beschienen vor ihr lag. Mitunter schweifte ihr Blick auch hinüber nach den Tannenwäldern, die sich in schwarzen Zickzacklinien vom Horizonte abhoben. Da drüben war die Jagdhütte, in der Herr von Dornberg heute hauste. Ob er wohl schlief, oder ob sein Auge auch am Himmel hing und nach den Wolken sah, die sich jetzt langsam am Monde vorüber schoben? Sie fuhr mit der Hand über die Augen. Was dachte sie denn schon wieder an ihn? Sie wollte es doch nicht! Er war ihr verhaßt gewesen die ganze Zeit her; nun sollte er ihr wenigstens gleichgültig sein! Seltsam, daß dieser Voratz nicht Wurzel lassen wollte in ihrem unruhigen Herzen! So bekommen hatte sie sich lange nicht gefühlt als heute, jetzt, in dieser nächtlichen Stunde! Aber das kam, weil sie so allein war, in einer weltfremden Stadt, in einem so stillen Winkel eines fremden Hauses.

„Gute Nacht!“ flüsterte sie erschauernd, blickte das Licht aus und warf hastig die Kleider ab. Aber auch im Bette verließen sie die wühlenden Gedanken nicht. Es war ihr, als höre sie wieder Dornbergs Stimme, wie sie zornig: „Ach, daß ich Sie nicht zwingen kann!“ rief, und doch hinterher, gleich hinterher so weich sagte: „So nicht! So nicht!“ Ganz sicher, in dem Manne wohnte ein edles Herz, ein reiner stolzer Wille! Hätte er an Götterheiligens Stelle gestanden damals; er hätte sie nicht verlassen! Warum mußte er der andere sein, der ihr die Augen zu öffnen hatte? Warum? Warum?

Zimmer tiefer versank sie in das schmerzliche Grübeln. Da auf einmal schreckte sie ein klirrender Ton auf. Es war, als ob jemand ans Fenster gepocht hatte. Bestürzt fuhr sie empor und schaute in die Mondnacht hinaus. Jetzt wiederholte sich der Klang. Was konnte das sein? Entschlossen hüllte sie sich in ihr Kleid, hielt es vorn zusammen und trat ans Fenster, um es zu öffnen.

Ein Stein fiel ihr gleich danach dicht über das Haupt und fiel ins Zimmer hinein. Unten rief jemand halblaut: „Gute Nacht“. Ein Hund in der Nachbarschaft schlug an. Hastig raschelnde Schritte wurden hörbar und verklungen. Der Mond verschwand auf ein paar Augenblicke wieder hinter den Wolken. Justine tappte nach dem Leuchter und den Streichhölzern. Zitternd nur gehorchten ihr die Finger.

War das eine Botenschaft? An sie selbst? Oder an die Leni? Und von wem konnte sie kommen? Sie erschrak bei dem Gedanken, daß Dornberg sich noch einmal an sie gewandt haben könnte! Aber was hätte er ihr noch zu sagen gehabt? Sie hatte ihm doch gezeigt, wie peinlich ihr seine Nähe war! Sollte er schärfer gesehen haben bis auf den Grund ihres noch immer thörichtesten Mädchenherzens?

Endlich hatte sie Licht gefunden. Da auf dem Boden glänzte der Stein, der vorhin hereingeflogen, sie wie ein gepenftliches Rätsel an. Es war richtig ein Brief darum gebunden. Sollte sie oder sollte sie nicht?

Eine ganze Weile starrte sie darauf nieder, ehe sie sich entschloß, ihn aufzugehen. Endlich lösten ihre Finger das Blatt von dem Nessel und entfalteten es. Das war keine Kavalierschrift! Enttäuscht ließ sie es ganz leise sinken und starrte in die Lichtflamme. Offenbar galt das der Tochter ihrer Wirtin, die darum wohl auch nicht gern ihr Zimmerchen hergegeben hatte.

Sie sah nach der Unterschrift: „David“ . . . „Dein David“ stand in wenig glatten Buchstaben unter dem Geschreibsel. Wo

hatte sie doch den Namen Königsnamen erst gehört, daß er ihr so bekannt im Ohr lag.

Pfötzlich fiel es ihr wieder ein, was die Singdrossel jüngst gepfeiffen auf dem Wege nach Jagdhäusern. „David, David, drei Nibel für eine Kanne! Hüt, Hüt, Hüt!“ Und wie im Traume hörte sie auch des Förstlers Anruf auf den Drosselschlag: „Halt recht, altes Schwatzaul. David sieh er!“ Das war der Wilddieb gewesen, den sie dingfest gemacht haben im Geroldsgrund und der jetzt wieder freikommen mußte.

Von einer herzbeckenmenden Ahnung getrieben, las sie nun den Brief:

Liebe Leni!

Sie haben mich auch auf der Hütte in Malburg nicht angenommen. Ich wußte es gleich. Aber weil Du es wolltest, habe ich es versucht. Nun siehst Du wohl endlich, daß es hier doch nichts wird. Wenn man einmal gefessen hat, ist man gezeichnet. Also laß mich ruhig hinüber. Ich werde mich drüben schon durchschlagen und es zu etwas bringen. Dann schicke ich Reise-geld und Du kommst nach. Uebermorgen schwimmen wir schon, wenn ich morgen fortkomme. Und ich will weiter nichts, als von Dir Abschied nehmen und mit dem verfluchten alten Grünrock abrechnen, der mich ins Elend gebracht hat. Das muß ich, sonst habe ich keine Ruhe drüben. Erwarte mich morgen früh am Holzbachflieg. Da komm ich vorbei, wo der Alte vorhin rausgestiegen ist. Er soll seinen Denzettel haben, der Schutz! Gott wird mir schon helfen!

Halte aus und warte auf mich, denn ändern kannst Du nichts mehr. Verrate mich auch nicht. Schlaf wohl!

Dein David.“

Die Kniee zitterten Justinen, als sie weiter und weiter las. Nun sank sie kraftlos auf den Bettrand und sagte nur immer mechanisch „Vorwärts, vorwärts, Justine!“ ohne sich regen zu können. Endlich aber wich der schauerliche Bann von ihr. Klar vor ihrer Seele stand das entsetzliche Bild, das sich in grauer Morgenfrühe bei der Jagdhütte abspielen mußte, wenn nicht noch Hilfe oder doch eine Warnung kam! Denn an wen konnte sie sich hier um Hilfe wenden? Mitten in der nächtlichen Stille? Und wenn sich auch etliche ermuntern ließen, konnte es da nicht schon zu spät sein? Log da nicht der arme Dornberg vielleicht schon gebrochenen Auges auf dem Waldboden? Denn der erregte Wilddieb würde in der Frühdämmerung sich sicher abermals täuschen und den Baron im Förstermantel und Kapuze für den Alten selbst halten! Und selbst wenn er erkannte, daß ihm ein anderer als der Gesuchte vor die Büchse kam, hatte dieser andere nicht auch geholfen, ihn damals zu überrumpeln?

Und während diese Gedanken ihr wie Blitze durch den Kopf zuckten, hatte sie sich vollständig angekleidet, nahm die Streichhölzer vom Leuchter, löschte das Licht, huschte die Treppe hinab, drehte den Schlüssel, der im Hausthor schloß steckte, und lief, so schnell sie konnte, den Weg nach der Jagdhütte zu.

Ganz klar war sie sich plötzlich darüber geworden: sie mußte ihn warnen, sie allein. Jede Verzögerung wäre eine Sünde, ein Verhängnis gewesen. Sie allein hatte ihn ja auch hinaufgetrieben in die schauerliche Einsamkeit der Nacht! Ihre Füße flogen den Weg beinahe hinan, so hurtig kam sie vorwärts. Es waren aber auch zwei Stunden, die sie im günstigsten Falle vor sich hatte, und die Uhr hatte Eins geschlagen, da war sie noch oben im Stübchen der Wildererbrau ge-

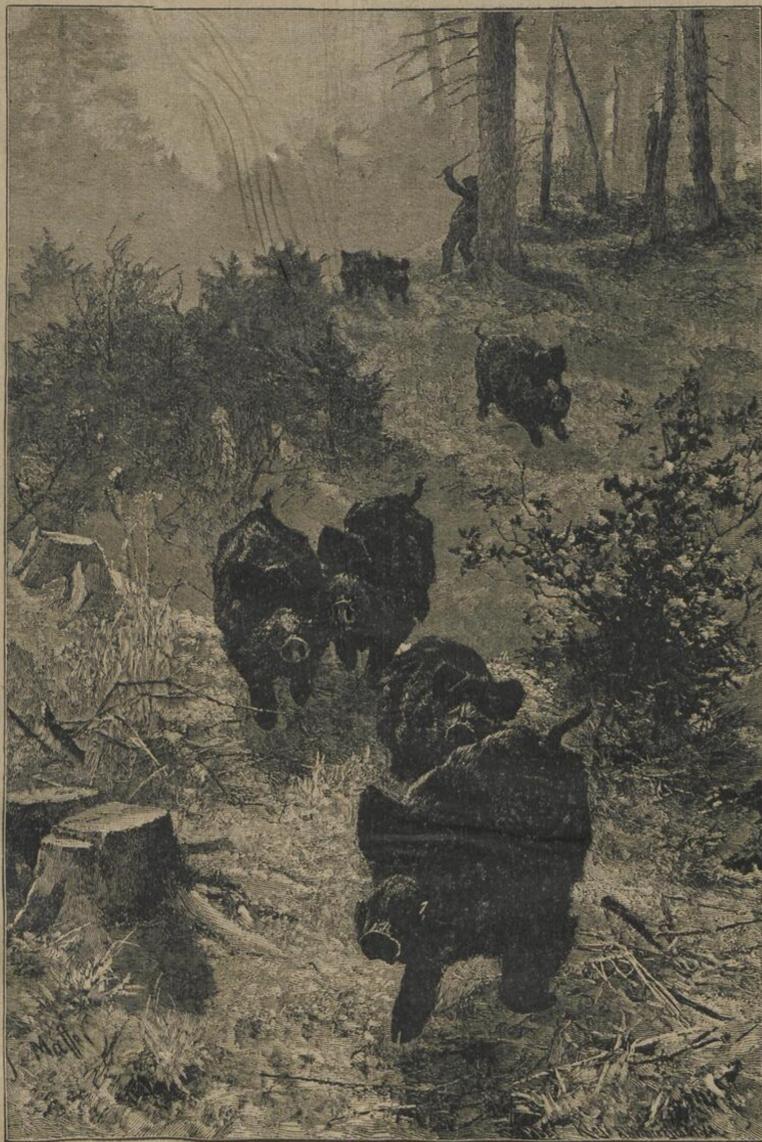
weien!

Wenn der Mond nur ausgehalten hätte! Aber langsam verank er hinter einer dunklen Tannenwand. Manchmal lugte ein Teilchen seiner Scheibe silberglitzernd durch die Tannen, wo sie nicht allzu dicht standen; bald aber war er ganz verschwunden. Und nun trabte sie den stillen, unheimlichen Waldweg im Finstern. Eine Gule schrie, und das gespenstische Flattern der Fledermäuse schlug an ihr Ohr. Im Gezweige raschelte und knackte es fortwährend, als sähen Tausende von Geistern im Dickicht, die sich am Tage nie hören ließen! Auch Blätter, die in Menschenhöhe über dem Weg hingen, streiften ihr ab und zu mit feuchter Kühle das heiße Antlitz wie Toten-hände, aber sie fühlte und hörte nichts von alledem, oder ließ es sich doch nicht zum Bewußtsein kommen. Keine Furcht schlich sich in ihr schnell und laut pochendes Herz, keine Erschöpfung durchdrang ihre Glieder. „Vorwärts, vorwärts, Justine!“ murmelten ihre Lippen, und es war, als ob das Herz den Takt dazu schlug und die Füße darnach hasteten.

Nun piff ein Windstoß durch die Wipfel und strich mit seiner erquickenden Kühle auch über sie hin. Sie stand einen Augenblick still und schöpfte Atem. Der Weg war so uneben

geworden, wie er ihr am Tage nie vorgekommen. Wenn sie sich verirrt hätte? Eine namenlose Angst packte sie bei diesem Gedanken und heftige Vorwürfe wurden in ihr wach. Sie hätte doch Lärm schlagen müssen im Städtchen. Das wäre sicherer gewesen!

„Wer weiß?“ tröstete sie sich im gleichen Augenblick. Und was wäre dann aus der Leni geworden, die sie so vielleicht noch retten, schützen, glücklich machen konnte, wenn sie den Burtschen nur früh genug traf! Und weiter hastete sie, über Geröll und erstaunlich große Steine, die ihr manchmal den Weg versperrten; durch Quallengründe, in die sie mitunter bis über die Knöchel einsank, an schwarzaufragenden Felswänden vorüber, über Dornengebüsch und Binsenbüschel immer weiter hinauf! (Schluß folgt.)



Aus dem Trieb heraus. Nach dem Gemälde von J. Maffei.
(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Floßfahrt. Kein eleganter Salondampfer mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet — aber auch kein verwöhntes Publitium, nein ein ganz primitives Floß aus zusammengefügt Baumstämmen und darauf ein ganz einfaches Publitium mit ganz einfachen Bedürfnissen, aber darum geht es nicht minder fröhlich auf dem einfachen Fahrzeug her als auf dem eleganten Dampfer. Gewandt und geschickt versehen die beiden Floßer das Fahrzeug den Windungen des Stromes angepaßt zu lenken, fröhliche Lieder tönen von ihren Lippen und daneben haben sie ebenfalls ein Auge für die Schönheiten der Ufer, auf die das kleine Bübchen seine Mutter mit der ganzen Freude eines empfänglichen Kindergehirns aufmerksam macht.

Aus dem Trieb heraus. Das ist etwas Unangenehmes, das einem passionierten Waidmann während der Treibjagd begegnen kann, wenn er schußbereit auf das Vorbeiziehen der getriebenen Säuen wartet, inzwischen das widerborstige Schwarzwild die Absicht merkend, die Kette der Treiber durchbricht und aus dem Triebe herausjagt, denn dann haben die Jäger das Nachsehen und für heute ist es mit der Jagd vorbei.

••• Gemeinnütziges. •••

Das Reinigen der weißen Atlaschuhe. Man reibt die beschmutzten Schuhe zuerst mit in Weingeist getauchter Baumwolle (Watte) und dann noch mit trockener Baumwolle nochmals ab. Um Zeugschuhe zu reinigen, stopft man die Schuhe zuerst gut und gleichmäßig straff aus, dann taucht man einen reinen leinenen Lappen in rektifizierten Terpentin und reibt hiermit die schmutzigen Stellen immer gut nach dem Faden, damit der Stoff nicht zerreiht oder sich verschiebt.

Gefahrlose Anwendung von Petroleum zum Feueranzünden. Trotz aller Unglücksfälle und Warnungen bedient man sich häufig des Petroleum zum Feueranzünden, oder es wird Petroleum auf glühendes Feuer gegossen, damit es schneller Flamme zeigt. Ich möchte hier auf eine durchaus ungefährliche Art der Verwendung von Petroleum für den genannten Zweck aufmerksam machen: Man fülle eine Blechbüchse, Konservendbüchse, Pulverdose oder dergleichen mit Steinkohlensäure und tränke diese ganz mit Petroleum. Beim Feueranzünden legt man ein kleines Stückchen Papier in das Dentloch und etwa einen Esslöffel voll von dieser Säure darauf. Wenn man diese unter fünf bis sechs Stückchen Holz mit darüber gelegten Kohlen anzündet, wird man bei freier Kofte sofort ein gut brennendes Feuer haben.

Feiner Nachtisch von Zitronen. Man schneidet sechs gleich große Zitronen der Länge nach durch und höhlt sie so viel wie möglich aus. Hierauf läßt man sie in Wasser kochen, bis sie ganz weich sind und entfernt das Innere, das nur die gelbe Schale übrig bleibt. Jetzt sibt man 125 g abgezogene Mandeln fein, rührt drei ganze Eier und 60 g gepulverten Pfeffer hinzu und füllt die Zitronen bis etwas über die Hälfte damit, legt sie auf weißes Papier in die Tortenpfanne und läßt sie goldgelb backen. Beim Anrichten legt man in die Mitte jeder Zitronenhälfte eine kandierte rote Frucht oder eingemachte Aprikosen, die man zuvor abtropfen läßt.

**••• Nachtsch. •••
1. Versierbild.**



Wo ist der zweite Radler?

2. Füllrästel.

Die Sternchen und Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß in den senkrechten Reihen bekannte Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

*	*	3	4	*	*	7	8	*	*
a	2	*	*	5	6	*	*	9	e
l	r	s	s	n	e	r	d	m	10
20	y	p	t	o	g	g	i	n	11
n	19	*	*	16	15	*	*	12	e
*	*	18	17	*	*	14	13	*	*

1. eine Stadt auf einer Sundinsel, 2. ein Edelstein, 3. ein Werkzeug, 4. eine Felspartie im Elbsandsteingebirge, 5. ein italienischer Bildhauer, 6. ein Fluß im südlichen Deutschland, 7. eine Stadt in Spanien, 8. ein Land in Asien, 9. eine Insel im Ägäischen Meer, 10. Organe des menschlichen Körpers. — Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen nennen nach richtiger Lösung eine beliebige Oper eines italienischen Komponisten.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Mittelhand hatte: Not-Bengel, Eichel-Äß, Der, Äst, Sieben, Grün-Bein, Der, Äst, Not-Bein, Schellen-König. Diaterhand hatte: Eichel-Bein, König, Grün-Äst, Äst, Sieben, Not-Äst, Kein, Schellen-Äst, Äst, Sieben. Der Spieler nicht mit seinen drei Wenzeln den Gewinn die Trümpe ab und spielt dann Not-Äst. Da Not-Bein blank sigt, erhalten die Gegner keinen Stich.
2. Bawelke, Zephania, Janina, Karova, Wache, Derero, Novuma, Magenta, Tabora, Matibor, Borico, Dgowe, Weberel, Reichsbach.
3. Der Schatten.

**••• Lustiges. •••
Illustrierte Redensart.**



Ein Mädchen, das sich „den Dreißigern“ nähert!

Hinauskomplimentiert.
Courmacher: (sich vom Sofa erhebend): „Wie? Schon elf Uhr! Da ist es wohl die höchste Zeit, daß ich gehe.“
Sie: „Ach, Sie brauchen nicht so zu eilen — ich gehe nie vor viertel nach elf zu Bett.“

Merkwürdiger Beruf.
Richter: „Zeuge, was sind Sie von Beruf?“
Zeuge: „Im großen und ganzen bin ich Kleingehalter Holzhändler.“

Kein Sprachkenner.
A.: „Du hast also gestern den Geist Deiner Frau gesehen? Sprach er denn zu Dir?“
B.: „Ja, aber ich verstand ihn nicht.“
A.: „Warum denn nicht?“
B.: „Weil ich nie die toten Sprachen studiert habe.“

Eplitter.
Nicht vergeblich ist Dein edles Mühen,
Ob es Dir auch selber Lohn nicht bringe;
Auch aus Blumen, die auf Gräbern blühen,
Sollen süße Kost die Schmetterlinge.

Tiefe Philosophie.
Fleckeles: „Was ist das menschliche Leben? Weiter nichts als ein Schatten an der Wand! Werste um de Wand — weg ist der Schatten!“

Aus der Kaserne.
Sauptmann (vor der Vorstellung): „Also, wenn Ihr morgen tüchtig zugreift, dann giebt's Übungsfrei; wenn nicht, dann Freilübungen!“

Neue Satzbildungen.
Lehrer: „Versuche einen Satz mit der Präposition „über“ zu bilden!“
Schüler: „Das Pferd...“
Lehrer: „Ganz gut, nur weiter!“
Schüler: „Das Pferd springt...“
Lehrer: „Nichtig; das Pferd springt über den...“
Schüler: „Das Pferd springt über dem, daß man es fängt!“

Vom Exerzierplatz.
Unteroffizier (zu einem ungeschickten Rekruten): „Und Sie wollen Soldat sein, Sie lapsus militaris?“

Gut erklärt.
Lehrer: „Trotzdem die Festung äußerst stark war, übergab sich die Besatzung sofort nach der Zernierung durch den Feind. Wer von Euch weiß den Grund? Du, Moritz?“
Moritz: „Die Besatzung übergab sich, weil der Feind so übel ausah.“

Druckfehler.
Die Ordnung des Nachlasses von dem Bankier X. war mit großen Schwierigkeiten vermischt.